

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 25

Artikel: Die Baukunst der Gegenwart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jury hat dem Projekt „Tendenz fest“ einen Preis im ersten Rang erteilt, „weil hier der am besten durchgearbeitete Grundriß vorliegt“. Ebenfalls einen Preis im ersten Rang erhielt das von uns an letzter Stelle besprochene Projekt „Straßenbild“, „weil dieses Projekt durch die architektonische Gesamtdisposition die bedeu-

tendste Leistung darstellt.“ Projekt „Beim grünen Pfahl“ erhielt einen zweiten Preis. Verfasser des Projektes „Tendenz fest“ ist Architekt Neukomm in Basel; des Projektes „Straßenbild“ die Architektenfirma Suter & Burckhardt in Basel; des Projektes „Beim grünen Pfahl“ Architekt R. Sandreuter in Basel.

Dr. Jules Coulin.

Die Baukunst der Gegenwart.*)

I. Rück- und Ausblicke.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kamen mit zunehmender Stärke Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Kunst zum Ausdruck, die bald zu einer allgemeinen Bewegung im Sinne eines direkten Gegensaßes zu den seitherigen künstlerischen Anschauungen führten. Sie sind die Folge jener gewaltigen Umwälzungen im Geistesleben der mitteleuropäischen Völker, die sich einige Jahrzehnte hindurch in der Literatur vorbereiteten. Seit Ausgang der fünfziger Jahre begannen neue Gedanken, neue Weltanschauungsprobleme die streng historische Richtung der Literatur kräftig zu beeinflussen. Schopenhauers Philosophie, insbesondere sein Werk: „Die Welt als Wille und Vorstellung“ drang um diese Zeit mit elementarer Macht in die weitesten Kreise der Gebildeten. Bald darnach folgte Nietzsche mit seiner Lehre von der möglichsten Heranbildung des „Ichs“ und des Willens zur Macht, vom Herrenrecht des Übermenschen. In Frankreich stellte sich Zola mit einem glänzenden Vortrag seiner Gedanken in den Dienst des sozialen Problems. Aehnliche Stimmen tönten aus Norwegen in Ibsens Dramen und in besonders lauter Weise aus Russland in Tolstoi's Werken entgegen. In dem rücksichtslosen, egoistischen Vormärtsdrängen der von den neuen Ideen entfachten Köpfe, in dem Ringen nach Befreiung von allen Fesseln, in der Ablehnung der Tradition und der Auflehnung gegen die bis dahin geltenden Autoritäten entbrannte ein heißer Kampf der Geister. Es geschah das zu einer Zeit, in der sich auf dem gesamten wissenschaftlichen, technischen und sozialen Gebiete grundstürzende Umwandlungen vollzogen und das Gefühl der Erhabenheit über die seitherigen Anschauungen in hohem Maße die Wissenschaft und Technik erfüllte. Immer stärker erscholl der Ruf, in der Literatur wie auch in den bildenden Künsten Neues an die Stelle der alten zu fällenden Bäume zu setzen. Es war der Realismus mit seiner vornehmlich aus der Wirklichkeit

und der sinnlichen Wahrnehmung schöpfenden Beobachtungsweise und in engem Bunde mit ihm der Naturalismus, und die von ihm geforderte Ausübung der Wissenschaften und Künste nicht nach erlernten Regeln, sondern nach natürlichen Anlagen, der im Widerstreit der Meinungen allmählich über den Idealismus den Sieg davon trug. In den bildenden Künsten trat diese realistische und naturalistische Geistesrichtung mit einer Bestimmtheit und Schärfe auf, wie es kaum je einmal der Fall war. Am frühesten äußerte sie sich in der Malerei und Bildnerei. In Frankreich hatten ihr Millet und Manet in der Malerei, Meunier in der Bildnerei die Bahn gebrochen; in Deutschland ging eine Schar hochstrebender Künstler die gleichen Wege. In der Architektur, die ihrer ganzen Natur nach zur Gewinnung neuer Ausdrucksformen eines längeren Zeitraumes bedarf, kam der neue Geist später zur Erscheinung. Er äußerte sich dann aber mit noch fast größerer Entschiedenheit, als in den beiden Schwesternkünsten. Schon seit einigen Jahrzehnten hatten Änderungen in den Aufgaben, in den äußeren Verhältnissen und Bedingungen der Baukunst ihm den Boden vorbereitet und die Grundlagen für deren Entwicklung so umgestaltet, daß sie schon von sich aus zum Verlassen der seither eingehaltenen Geleise drängte.

Die wichtigsten Schauplätze der baulichen Tätigung, die Städte, hatten im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ihre ganze architektonische Erscheinung verändert. Die Ursachen und treibenden Kräfte hierfür lagen in dem fabelhaften Aufschwung der Industrie und des diesem parallel sich entwickelnden Handels, sowie in den tiefesinnschneidenden Umwandlungen der sozialen Verhältnisse unserer Zeit. Der fortgesetzte steigende Verkehr machte die Erbauung ungeheuerer Bahnhöfe mit riesigen Hallen, mächtiger Postgebäude und großartiger, für Hunderte von Reisenden berechneter Hotels zur unabsehblichen Notwendigkeit. Die Anlagen für die industriellen Betriebe dehnten sich oft auf ganze Stadtteile aus und gaben diesen ihr eigenes Gepräge. Die inmitten der Städte zu errichtenden Zentralen für Wasser, Licht und Kraft nahmen schon ihrer Stellung im Straßenbild wegen moderne Formen an. Die Bauten für den Handel, die Börsen und Banken verlangten eine ihre Bedeutung in der Handelswelt repräsentierende Gestaltung. Ganz neue Aufgaben an die Raumbildung stellten die großen Warenhäuser und Verkaufshallen aller Art. Die starke

*) Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen, die für unseren Leserkreis Interesse bieten dürfen, dem bei Carl Scholze (W. Junghans) Leipzig erscheinenden dreibändigen Werke von Regierungsrat Karl D. Hartmann-Stuttgart über „Die Baukunst in ihrer Entwicklung von der Urzeit bis zur Gegenwart“ und zwar dem Schlus Kapitel des zweiten kurzem zur Ausgabe gelangenden III. Bandes über die Baukunst des Barocks und der Neuzeit, von dem uns der Verlag Bürstenabzüge zur Verfügung gestellt hat.

Zentralisation der Volksmassen in den Städten und die sozialen Zustände erforderten Bauwerke für große Menschenansammlungen und für deren Unterhaltung und Erholung, wie Vereinshäuser, Konzert-, Restaurants-, Kaffeehallen u. dgl., die Befriedigung der in den breitesten Schichten außerordentlich gesteigerten Bildungsbedürfnisse Schulhäuser aller Art in ganz enorome Dimensionen und mit den höchsten hygienischen Ansprüchen. Hierzu kommen noch weitere allmählich ebenfalls ins Riesige gewachsenen Gebäude der staatlichen und kommunalen Verwaltungen für die Öffentlichkeit und das Gemeinwohl. Diesen Bauaufgaben gegenüber traten die Kirchen, die Schloßbauten und Paläste, die bis dahin die Schwerpunkte des architektonischen Schaffens gebildet hatten, in den Hintergrund. Es lag im sozialen und demokratischen Geiste unserer Zeit, wenn sich das Interesse der Architekten nunmehr in einem früher ungewöhnlichen Maße auch dem bürgerlichen Wohnhaus zuwendete.

Die neuen Probleme führten von selbst zu neuen Methoden für ihre Lösung. Die vom Industrialismus und Egoismus stark geförderte materialistische Denkungsweise drängte zu äußerster Ausnützung von Raum, Zeit und technischen Mitteln. Das Verhältnis von Stütze und Last, so wie es sich hauptsächlich in der Antike und Renaissance ausgebildet und Jahrhunderte hindurch die Baukunst beherrscht hatte, verlor seine Geltung. Der moderne Eisenbetonbau ermöglichte eine außerordentliche Steigerung der Tragsfähigkeit der Stützen und eine früher für unmöglich gehaltene Entlastung der Decken, so daß man zur weitesten Ueberspannung von Räumen schreiten konnte. Er brachte ein neues statisches Kräfteverhältnis, das auch die ästhetischen Prinzipien der Baukunst von Grund aus umänderte. Dazu kam die fast unübersehbare Bereicherung der Materialien, wie sie von der aus dem Vollen des Weltverkehrs schöpfenden, rastlos vormärtschreitenden Industrie der Baukunst in zahllosen gewerblichen Erzeugnissen dargeboten wurde. Diese zum Teil tief einschneidenden Veränderungen in den Aufgaben, in den Grundlagen und Bedingungen der Baukunst mußten von selbst zu Neuforderungen im künstlerischen Ausdruck führen. Ihre erste Folgeerscheinung war die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit des bis jetzt hauptsächlich im Profanbau verwendeten Formenkreises der Hochrenaissance. Die schon von Semper mit weitausschauendem Blick erhobene Forderung: „Die Lösung der modernen Aufgabe soll aus den Prämissen, wie sie die Gegenwart gibt, frei heraus entwickelt werden“, setzte sich nun in die Tat um. Aber nicht im Sinne Sempers. Dieser wollte die Aufgaben lösen „mit Berücksichtigung jener traditionellen Formen, die sich Jahrtausende hindurch als unumstößlich wahre Ausdrücke und Typen gewisser räumlich und struktiv-formeller Begriffe ausgebildet und bewahrt haben“. Gerade gegen diese lehnte man sich nunmehr

auf. Der Wille zu eigener, gänzlich unbeeinflußter künstlerischer Gestaltung äußerte sich zunächst in einer scharfen Opposition gegen die fernere Verwendung der historischen Stilformen; er kam aber nur langsam und nur nach heftigem Kampfe mit den konservativen Kräften des baulichen Schaffens zum Durchbruch.

Es ist eine bekannte geschichtliche Tatsache, daß große Bewegungen, die eine durchgreifende Förderung im geistigen oder künstlerischen Leben der Völker im Gefolge hatten, immer in ein äußerstes Extrem gerieten, das die erbittertesten Kämpfe unter den Besten ihrer Zeit heraufbeschwor. Die Entscheidung der strittigen Fragen erfolgt aber nicht nach bestimmten Prinzipien, sondern nach den realen Erfordernissen der Zeit. Das Überleben des Passenden ist nicht nur im Kampfe ums Dasein und im Völkerleben, sondern auch im Kampfe um die geistigen Güter der Menschheit eine Erfahrungstatsache, auf der vielleicht der gesamte Werdegang der Kultur beruht. Gegen ein mit dem Geiste der Zeit in Widerspruch stehendes Prinzip lehnt der Mensch sich auf.

Mit der Abwendung von den überlieferten historischen Stilen waren aber eigene, zeitgemäße Formen, die man unmittelbar an deren Stelle hätte setzen können, noch nicht geboren. Die Bildnerei und die Malerei fanden neue Wege im unmittelbaren Anschluß an die Natur. Die Architektur mußte aber ihre Typen erst schaffen. In dem rastlosen Suchen und Ringen nach Neubildungen war es erklärlich, daß die eifrigsten Verfechter der modernen Bestrebungen sich zunächst in den Extremen bewegten und ihren Forderungen den krassesten Ausdruck gaben, ehe sie imstande waren, dauernde Neuwerte zu schaffen. Die Schwingungen dieser Bewegung scheinen nunmehr ihre größte Phase erreicht zu haben und sicherer Fluchtpunkten zuzustreben. Selbst in den Kreisen der kühnsten Neuerer kommen bereits auch Unterströmungen zur Geltung, die getragen sind von der Überzeugung, daß in der bloßen Verneinung oder Umkehrung der seither im architektonischen Gestalten befolgten Grundsätze neue Richtlinien für eine vernunftgemäße Lösung der modernen Aufgaben nicht gefunden sind und daß auf diese Weise der Geist der Zeit auch keinen allgemein verständlichen Ausdruck erhält. Langsam bahnt sich nun eine Klärung der Ziele an. Von der Gewinnung eines modernen Stils in dem Sinne, wie wir bis jetzt den Begriff „Stil“ aufgefaßt haben, sind wir aber noch weit entfernt. Eine Gemeinsamkeit der Formensprache, ein einheitliches Stilgefühl ist kaum festzustellen. Wir stehen eben erst am Anfange einer neuen Entwicklung und vermögen in der Summe der Erscheinungen nur bestimmte gleichartige Züge zu erkennen und zu verfolgen, die der noch größtenteils im ersten Stadium rein persönlichen Suchens und Gestaltens befindlichen modernen Architektur ein von der Überlieferung unabhängiges, eigenartiges Gepräge geben. (Fortf. folgt.)